

Werk

Titel: Literarische Besprechungen

Ort: Berlin

Jahr: 1909

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1909 | LOG_0073

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Literarische Besprechungen.

Buesgen, M.: Der deutsche Wald. Mit zahlreichen Abbildungen und 2 Tafeln. VIII, 176 S., 2 Taf. Preis 1,80 M.

Schwantes, G.: Aus Deutschlands Urgeschichte. Mit Zeichnungen von C. Schwantes und zahlreichen anderen Abbildungen. V, 183 S. (Naturwissenschaftliche Bibliothek für Jugend und Volk. Herausgegeben von K. Höller und G. Ulmer). Leipzig, Quelle und Meyer, 1908. 8°. Preis 1,80 M.

Zu den zahlreichen, bereits bestehenden Sammlungen von volkstümlich-wissenschaftlichen Einzelschriften hat sich eine neue gesellt. Man darf ihr nachrühmen, daß mindestens die beiden ersten Bände recht glücklich gelungen sind. Sie gehen den Geographen nicht unmittelbar an, enthalten aber nach Gegenstand und Behandlungsweise doch vielerlei, was ihm Anteilnahme und Aufmerksamkeit abnötigt. In außerordentlich verständlicher, doch nirgends seichter oder unwissenschaftlicher Form wird der deutsche Wald so geschildert, daß im Leser Lust zur Beobachtung erweckt wird, und daß selbst, wer Botaniker von Fach ist, doch durch manchen lebenswürdigen Gedankengang sich angeregt fühlt. Auch das weite Gebiet der Urgeschichte, auf dem Geologie, Tier- und Pflanzengeographie, Ethnographie und Kulturgeschichte sich berühren, wird zu Verständnis gebracht. Möchten die etwa folgenden rein erdkundlichen Bändchen auf der Höhe dieser Behandlungen von Nachbargebieten der Geographie stehen.

Felix Lampe.

Conwentz, H.: Beiträge zur Naturdenkmalpflege. Heft 2. Berlin, Gebr. Bornträger, 1908. 104 S. Preis 1,80 M.

Der vorliegende zweite Bericht über die „Staatliche Naturdenkmalpflege in Preußen“ umfaßt den Zeitraum vom 1. April 1907 bis 31. März 1908 und macht uns mit den dankenswerten Maßnahmen bekannt, die besonders von der Kgl. Forstverwaltung zur Erhaltung hervorragender Bäume, seltener Pflanzen und urwüchsiger Mischbestände ergriffen worden sind. Dies ist vielfach in Ost- und Westpreußen geschehen, wo beispielsweise in der Oberförsterei Wilhelmswalde der etwa 110 jährige urwüchsige Kiefernbestand mit Elsbeeren-

Zwischenstand plänterartig bewirtschaftet wird, um die Elsbeere zu erhalten. Auf Anregung der staatlichen Stelle ist die Polizeiverordnung von 1902, betreffend den Schutz der Stranddistel im Regierungsbezirk Danzig, den Badegästen in Zoppot und Hela wiederholt in Erinnerung gebracht. Was den Vogelschutz betrifft, so bleiben im Regierungsbezirk Marienwerder an zwei Stellen Horste vom Fischreiher, an einer anderen Stelle ein Horst des Wanderfalken und an einer vierten zwei Kranichpaare erhalten. Auch im Regierungsbezirk Potsdam bestehen einige Reiherhorste und werden geschont. Mit großer Genugtuung ist die Anlage einer Vogelschutzkolonie auf dem Memmert bei der Insel Juist zu begrüßen.

In der Oberförsterei Cunersdorf (Prov. Brandenburg) sollen die Bestände der Uferberge am Schwielow-See mit Rücksicht auf die Erhaltung des Landschaftsbildes plänterartig bewirtschaftet werden. In der Oberförsterei Rüdersdorf werden auf dem Kopf des Kranichberges und an den Ufern der Löcknitz, sowie der dortigen Seen die alten Kiefernbestände aus ästhetischen Rücksichten bis auf weiteres mit dem Hieb verschont werden. Auch in der Oberförsterei Freienwalde, Schutzbezirk Breitefenn, soll ein 18 ha großer Waldteil mit altem gemischtem Bestand dauernd erhalten bleiben. Das geschützte Plänterfenn in der Oberförsterei Chorin, über das der Verfasser im ersten Heft dieser Beiträge ausführlich berichtet hat, wird jetzt botanisch und zoologisch erforscht. Von den verschiedenen Fortschritten der Naturdenkmalpflege in den anderen Provinzen, die besonders auf botanischem Gebiet den unermüdlichen Anregungen des Verfassers zu danken sind, sei hier noch hervorgehoben, daß in der Kgl. Oberförsterei Grünewalde bei Schönebeck a. d. Elbe, wo in der Nuthe und alten Elbe das Vorkommen des Bibers durch Fischer und Jäger bedroht ist, die wesentlichste Schutzjagd angepachtet ist und daß die Fischerei in der alten Elbe, dem Hauptzufluchtsort des seltenen Tieres, nur noch von dem Revierverwalter mittels Angel ausgeübt wird.

Unter den im letzten Teil enthaltenen Anlagen interessiert uns Bewohner von Groß-Berlin in erster Linie der Bericht über die Wichtigkeit der Erhaltung der Grunewaldmoore, den Conwentz am 10. September 1907 an den Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten gerichtet hat. Die Frage, ob die Seen- und Moorkette des Grunewalds in der Tat ein hervorragendes und schützenswertes Naturdenkmal sei, bejaht der Verfasser ganz entschieden. „Kaum irgendwo gibt es dicht vor den Toren einer Großstadt noch Landschaftsbilder von so eigenartigem, urwüchsigem und malerischem Reiz“. Sowohl in landschaftlicher wie in geologischer, botanischer und zoologischer, pädagogischer und sozialer Hinsicht bezeichnet er die Seen und Moore des Grunewalds als ein bedeutsames und des sorgfältigsten Schutzes würdiges Naturdenkmal, in völliger Übereinstimmung mit der kleinen, im Juni 1907 bei G. Fischer in Jena erschienenen Schrift „Der Grunewald bei Berlin, seine Geologie, Flora und Fauna“ von Wahnschaffe, Graebner, Dahl und Potonié.

Am Schluß seines Berichtes macht Conwentz den Gemeinden den Vorschlag, das ganze Gelände von Wannsee bis Pichelswerder,

nördlich bis zur neuen Heerstrasse und östlich etwa bis zum A-Gestell käuflich zu erwerben. Auf diese Weise würden nicht nur die Grunewaldseenkette mit den Mooren, sondern auch Teufelssee, Teufelsfenn, Pechsee, Saubucht und die malerischen Ufer der Havel, d. h. im ganzen eine Waldfläche von mehr als 2500 ha in den Besitz der Gemeinden übergehen. Nachdem der Verfasser darauf hingewiesen hat, daß in Deutschland bereits Charlottenburg, Düsseldorf, Hannover, Köln u. s. w. von der Staatsforstverwaltung mehr oder minder große Waldflächen unter der Verpflichtung erworben haben, daß diese stets als Wald erhalten bleiben, glaubt er annehmen zu können, daß die Forstverwaltung auch in dem vorliegenden Fall geneigt sein würde, unter derselben Bedingung den bezeichneten Waldteil an die Gemeinden käuflich abzulassen, wenn diese mit einem derartigen Antrag an sie herantreten. Es ist dringend zu wünschen, daß diese Vorschläge und Anregungen des staatlichen Kommissars für Naturdenkmalpflege in Preußen, dem wir auch die wertvolle Denkschrift „Die Gefährdung der Naturdenkmäler und Vorschläge zu ihrer Erhaltung“ (Berlin 1904) verdanken, bei den betreffenden Behörden und Gemeinden auf einen günstigen Boden fallen möchten.

F. Wahnschaffe.

Diercks, Gustav: Das moderne Spanien. Mit 96 Illustrationen. Berlin, H. Paetel, 1908. II, 376 S. 8°. Preis 10 M.

Wenn auch die Zahl der Reisebeschreibungen über Spanien, besonders von englischer Seite aus, in der letzten Zeit bedeutend zugenommen hat, so fehlte uns doch eine zusammenfassende Darstellung der kulturellen Verhältnisse Spaniens, die auch für einen weiteren Kreis bestimmt und geeignet wäre, die mannigfachen Irrtümer, Vorurteile und verkehrten Anschauungen über dieses Land zu beseitigen. Man mußte schon auf die in ihrer Art allerdings ausgezeichneten Schilderungen Fords zurückgreifen, die aber nun schon ein reichliches halbes Jahrhundert alt sind. Die Aufgabe ist ja eine ungemein schwierige, da wegen der grundverschiedenen Elemente, die das Königreich in seiner Natur und seiner Bevölkerung miteinander vereinigt, sich nur durch langes, ausgedehntes Studium an Ort und Stelle und in den verschiedensten Gebieten sich Urteile gewinnen lassen. Der Verfasser des vorliegenden Buches, der sich zu wiederholten Malen längere Zeit in Spanien aufgehalten hat und der als ein hervorragender Kenner des Landes, vor allem seiner wirtschaftlichen Verhältnisse bekannt ist, war in jeder Hinsicht wohl vorbereitet, diese Lücke unserer Literatur auszufüllen, und er hat seinen Zweck im allgemeinen sicherlich erreicht. Es ist Diercks gelungen, ein ziemlich vollständiges und anschauliches Bild der gesamten heutigen Kultur zu entwerfen; die Darstellungsweise ist allerdings leider größtenteils ein wenig trocken und leblos.

Nach einleitenden kurzen Betrachtungen über die Landesnatur und nach einem geschichtlichen Überblick wird ausführlich das politische und religiöse Leben und das Schulwesen dargestellt. Die folgenden Kapitel behandeln den Volkscharakter, das Geistesleben, die Pflege der Künste und schließlich die sozialen Verhältnisse, die Sitten und Bräuche und die

Vergnügungen der Bewohner. Es ist kein erfreuliches, nein, ein recht düsteres Gemälde, das hier vor dem Leser entwickelt wird; aber man kann bedauerlicherweise nicht behaupten, daß der Verfasser zu schwarz gesehen, er hat im großen und ganzen die vielen Schatten und die wenigen Lichtpunkte richtig verteilt. Nirgends, außer in Katalonien und in den Baskischen Provinzen, ein Zeichen des Fortschreitens, überall die schreiendsten Mißstände und die abscheulichste Mißwirtschaft, in weiten Gebieten völlig mittelalterliche Zustände: das „moderne Spanien“ erscheint fast wie eine *contradictio in adjecto*. Mit Trauer wird es jeden, der in Spanien reist, erfüllen, zu sehen, was aus einem von der Natur reich bedachten Lande und aus einer in mancher Beziehung hochbegabten, mit vielen lebenswürdigen Eigenschaften ausgestatteten, körperlich und geistig tüchtigen Bevölkerung unter der jeden aufkeimenden Fortschritt erdrückenden Last des Klerikalismus und einer korrumpierten, jedes guten Willens baren Regierung gemacht worden ist. Der Verfasser glaubt jedoch, daß mit der Regierung des jetzigen Königs ein neues Leben in Spanien seinen Einzug gehalten habe.

Im einzelnen ließen sich natürlich Ausstellungen machen. Es erweckt z. B. ganz falsche Vorstellungen, wenn S. 24 gesagt wird, daß von den Hochebenen des Innern, also der Meseta, alle Gebirgszüge ausgehen, welche die Halbinsel gliedern und ihre Gestalt bedingen. Daß bei den Stiergefechten gewettet wird (S. 11), ist uns nicht bekannt. Die Ramblas in Barcelona durchziehen die Stadt in nord-südlicher, nicht in ostwestlicher Richtung (S. 103). Einiges wünschte man sich ausführlicher, wie die Darstellung der Landesnatur, die überhaupt eine Vertiefung erfahren könnte, des Eisenbahnwesens oder der katalanischen Frage, die ja heute wohl die bedeutendste der gesamten inneren spanischen Politik ist und in diesem Augenblick Parlament und Presse wieder völlig beherrscht. Und noch eine kleine Bemerkung: Findet der Verfasser das häufig vorkommende Wort „Heutzeit“ wirklich viel schöner als „Jetztzeit“, das ja von Schopenhauer mit Recht in Acht und Bann getan ist? Aber das sind Kleinigkeiten, und sie werden uns die Freude darüber nicht stören, daß wir nun endlich ein gutes Buch über die heutigen Kultur- oder Unkultur-Zustände des spanischen Königreiches besitzen. Die Abbildungen könnten aber besser ausgewählt und ausgeführt sein; sie bieten wenig Charakteristisches, stehen auch vielfach gar nicht an passender Stelle. Auch ein Register würde dem Werk nur zum Vorteil dienen.

A. Rühl.

Engler, A., und O. Drude: Die Vegetation der Erde. Leipzig. Wilhelm Engelmann. Bd. VIII: K. Reiche: Grundzüge der Pflanzenverbreitung in Chile. 1907. 374 S., 55 Fig. im Text und auf 33 Tafeln, sowie 2 Karten. Preis geheftet M. 20.— (Subskription), M. 30.— einzeln. — Bd. X. F. Pax: Grundzüge der Pflanzenverbreitung in den Karpathen II. 1908. 321 S., 29 Fig. im Text, 1 Karte. Preis geheftet M. 17.— (Subskription), M. 25.— einzeln.

Engler-Drudes Sammlung hat sich nicht die Aufgabe gesetzt, die Vegetation der Erde in einer Gesamtdarstellung unter einheitlichem

Gesichtspunkt zu schildern, sondern sie will das weite Bereich der Pflanzengeographie fördern durch ganz verschieden bedingte Monographien. Von ihrem guten Fortschritt auf dieser Bahn geben gerade zwei so ungleichartige Werke eine geeignete Vorstellung, wie die beiden letzten Bände der Serie, Reiches Pflanzengeographie von Chile, und der Schlussband von Pax' Karpathenbuch.

Reiche ist viele Jahre in Chile ansässig; er hat für das botanische Verständnis seiner neuen Heimat durch glückliche Verarbeitung von Literatur und Selbstgesehenem alles Wichtige in zuverlässiger Form zusammengetragen und über viele Dinge Licht verbreitet, die vorher dort noch nie in moderner Weise betrachtet oder gar untersucht worden waren. Er führt uns selbst durch das ganze langgestreckte Feld seiner Tätigkeit: mehr als 100 Seiten geben nur Schilderungen des Vegetationsbildes in den so verschiedenen Abschnitten des chilenischen Landes, vielfach erläutert durch übersichtliche Aufnahmen. Der floristische Teil begründet die Gliederung des Gebietes in Norden ($18-30\frac{1}{2}^{\circ}$), Mitte ($30\frac{1}{2}-36^{\circ}$) und Süden ($36-55^{\circ}$), die Trennung von jedem der drei in Küste und Binnenland, und endlich die Zerteilung dieser Provinzen in Unterbezirke. In den allgemeinen Abschnitten ist die Oekologie der vegetativen Formen gründlich besprochen, und viel Neues über die Blütenbiologie dieses blumenreichen Landes zusammengebracht. Schließlich verfolgt der Verfasser die genetischen Fragen seines Gegenstandes und gibt zuletzt recht wertvolle Daten über die Veränderungen der Vegetationsdecke Chiles in historischer Zeit.

In dem Werke von Pax handelt es sich um ein Gebiet, das seit langer Zeit Naturfreunde herbeigezogen hat und schon frühzeitig anregte zu floristischer Betätigung, die dann rasch zu seiner botanischen Erschließung führte, freilich in sehr ungleichwertigem Mafse. So hat erst Pax durch seine über das gesamte Karpathenland ausgedehnten Reisen die nötige Kritik und den richtigen Standpunkt gewonnen, eine wirklich einheitliche Darstellung der Karpathenflora zu geben, eine allseits befriedigende Gliederung davon festzusetzen und ihre geschichtliche Entwicklung mit den in der Gegenwart bestehenden Verhältnissen zu verknüpfen. Vorbildlich durchgeführt ist die Verbindung paläontologischen und floristischen Forschens. An der Bearbeitung der fossilen Flora der Karpathenländer hat Pax selbst in den letzten Jahren regen Anteil genommen und dabei jene Anschauungen erworben, die sich in seiner Schilderung des Florenwandels seit dem Ausgange der Tertiärzeit so lebendig widerspiegeln. Da treten die Wirkungen der Glazialzeit ebenso scharf hervor wie die Zusammenhänge, die im Südosten des Gebietes noch heute von den spätertären Zuständen her bestehen.

L. Diels.

Erdmann, H.: Alaska. Ein Beitrag zur Geschichte nordischer Kolonisation. Berlin, Dietrich Reimer (E. Vohsen), 1909. XV, 223 S., 1 Tf., 1 Krt. 8°.

Der Verfasser, der auf früheren Reisen eingehende Studien über die Goldproduktion am Ural, in Sibirien, China und Japan gemacht hat,

besuchte im Spätsommer 1906 zu gleichem Zweck Alaska. Am 14. August von Seattle in Washington mit dem Dampfer aufbrechend, fuhr er von Skagway am Lynn-Kanal mit der Eisenbahn weiter zum oberen Jukon, dann mit dem Dampfer flussabwärts nach Dawson, dem Mittelpunkt der kanadischen Goldfelder am Klondike. Stromabwärts brachte ihn der Dampfer über die naheliegende Grenze in das Unionsgebiet, wo die Umgegend von Eagle und Circle untersucht wurde. Von letzterer Stadt erreichte er nach einem zehntägigen Marsch über Land die neu erschlossenen Goldfelder von Fairbanks am mittleren Tanana, worauf ihn der letzte Dampfer der Saison den Tanana und Jukon abwärts nach der jüngsten Goldstadt Nome an der Bering-Straße führte; am 6. Oktober landete er wieder in Seattle.

Das Hauptaugenmerk des Verfassers war auf das Vorkommen und die Gewinnung des Goldes gerichtet. Durch Mitteilungen von Behörden und Privaten in entgegenkommender Weise unterstützt, aber auch möglichst auf eigene Untersuchungen fußend, beschreibt er eingehend die den eigenartigen Bedingungen des Landes am besten angepaßten Verfahren, gibt uns aber zugleich ein fesselndes Bild von der Entstehung, Besiedlung und dem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben dieser so schnell emporgeblühten nordischen Gemeinwesen. Die Möglichkeit einer solchen Reise, wie die des Verfassers, in so kurzer Zeit ist die beste Illustration zu den gewaltigen Veränderungen, die das frühere Russisch-Nord-Amerika erfahren hat, Veränderungen, die allerdings in erster Linie den reichen Goldfunden zu danken sind und daher auch erst in den letzten beiden Jahrzehnten besonders stark eingesetzt haben. Aber der Verfasser berichtet auch, wie schon jetzt der Farmer dem Goldgräber folgt, und damit der Grund zu einer dauernden Kolonisation der amerikanischen Nordlande gelegt ist.

Die den eigentlichen Studienberichten des Verfassers eingestreuten Schilderungen des Landes geben, unterstützt von einer Reihe guter Abbildungen, ein anschauliches Bild von der Natur der durchreisten Gegenden, wenn auch einige der speziellen botanischen und zoologischen Angaben nicht ganz zutreffend sind.

Krause.

Hennig, Edwin: Die Weltumseglungsfahrten des Kapitäns James Cook. Ein Auszug aus seinen Tagebüchern. Bearbeitet und übersetzt von —. Mit 8 Bildern und 1 Karte. Hamburg, Gutenberg-Verlag, 1908. 554 S. 8°.

Dr. E. Schultze in Hamburg hat vor zwei Jahren eine mit Beifall begrüßte Bibliothek wertvoller Memoiren eröffnet, in der mehrere Bände erschienen, die in Kreisen von Freunden der Erdkunde Beachtung verdienten und fanden, namentlich die Übersetzung der Reisen des Marco Polo durch Dr. Lemke und die verkürzende Übersetzung der Berichte des Ferdinand Cortez an Karl V. durch den Herausgeber der ganzen Sammlung. Nun hat er eine eigene „Bibliothek denkwürdiger Reisen“ herauszugeben begonnen, deren vorläufiges Programm recht Erfreuliches verspricht, und wichtiger noch, deren erster Band bereits vorliegt und nach Wahl und Behandlung des Stoffes will-

kommen zu heißen ist. Unzweifelhaft ist die ältere gute Reiseliteratur selbst vielen Fachgenossen nicht so bekannt, wie sie es verdient. Nun wird, wer zu eigener Arbeit etwa Cooks Reiseberichte einsehen will, sicherlich zum englischen Original greifen; deshalb kann der Grundsatz des Herausgebers nur gebilligt werden, daß es sich bei Übertragungen solcher klassischen Werke aus der erdkundlichen Literatur nicht um unverkürzte Vollständigkeit handeln kann, sondern um eine Auswahl des Wesentlichen, so daß der Leser sich einesteils ein eigenes Urteil über Cooks Anschauungs- und Darstellungsart zu bilden vermag, anderenteils unmittelbaren Einblick in sein Werk und die Ergebnisse seiner Forschung gewinnt. Dr. Hennig hat solche Wahl mit glücklichem Takt getroffen und durch eine Reihe von Anmerkungen, die nicht vordringlich vom Haupttext ablenken und nicht allzusehr das eigene Urteil des Lesers zu gängeln versuchen, die Besonderheit Cookschen Beobachtens, die Eigenart der gewonnenen wissenschaftlichen Bereicherung, auch etwa inzwischen eingetretene Berichtigungen des Tatbestandes oder der Auffassung ins rechte Licht gesetzt, so daß es keiner Vorkenntnisse bedarf, um diese Auszüge aus Cooks Tagebüchern mit Genuß zu lesen. Die Ausstattung des Buches durch Randleisten von Ernst Liebermann und Bilder aus Forsters Beschreibung seiner Reise mit Cook, der dritten des großen Mannes, ist würdig.

Felix Lampe.

Koeppen, Hans: Im Auto um die Welt. Mit 177 Abbildungen und 9 Karten. Berlin, Ullstein u. Co., 1908. (IV), 355 S., 15 Tf., 9 Krt. 8°. Preis 8 M.

Eine außerordentlich spannende Schilderung der vom Pariser *Matin* ausgeschriebenen Reise im Auto um die Welt, deren Verlauf noch in aller Erinnerung steht. Oberleutnant Koeppen machte die Konkurrenz als Leiter des Protoswagens im Auftrage der „B. Z. am Mittag“ mit und kam als erster in Paris an. Die Fahrt ging von New-York quer durch Nord-Amerika, dann der vorgerückten Jahreszeit wegen nicht durch Alaska, wie ursprünglich geplant, sondern zu Schiff über den Großen Ozean und von Wladiwostok durch Sibirien und das Europäische Rußland über Berlin nach Paris. Es gewährt einen eigenen Reiz, mit dem Verfasser gleichsam im Fluge die Welt zu durchheilen, die verschiedenartigsten Landschaften und Menschenarten vorüberziehen zu sehen, dazu alle die Schwierigkeiten und aufregenden Gefahren mitzuerleben, die die Fahrt im Auto auf den schlechtesten Wegen mit sich bringt. Und die zahlreichen Bilder geben dem Texte eine willkommene Ergänzung. Insbesondere die Jugend wird sich der Lektüre des Buches mit Begeisterung hingeben.

Darüber hinaus aber ist es für den Geographen von großer Bedeutung, zu sehen, wie das Automobil im schwierigsten Gelände und unter den ungünstigsten Witterungsverhältnissen sein Ziel zu erreichen vermag, wie es seinem Leiter unter einigermaßen günstigen Umständen große Unabhängigkeit neben größter Beweglichkeit verleiht. Es wird darum für die Ausführung geographischer Arbeiten noch ein wichtiges Hilfsmittel werden.

Robert Fox.

Krümmel, O., und M. Eckert: Geographisches Praktikum für den Gebrauch in den geographischen Übungen an Hochschulen. Leipzig, Wagner & Debes, 1908, VI, 56 S., 11 Tafeln. 4°. Preis 7,50 M.

Die Übungen, denen das Buch dienen soll, sind fast ausschließlich kartographischer und kartometrischer Art. Ein volles Drittel fällt auf die Anleitung zum Entwerfen von Kartennetzen, die fast einen Leitfaden der Kartenentwurfslehre ersetzen kann und eine stattliche Anzahl von Hilfs tafeln bringt. Leider sind sie nicht durchaus zuverlässig; in der vielleicht am häufigsten gebrauchten Tafel der vergrößerten Breiten nach der Merkator-Projektion (in Äquatorial-Minuten) finden sich beispielsweise zwei Druckfehler (1225,1 bei 20° und 3474,5 bei 40° muß es heißen); ferner fehlt die Angabe, daß sich die Zahlen in Äquatorial-Minuten auf die Kugel, die in Metern aber auf das Sphäroid beziehen. Dankenswert sind die Tafeln für die Eckertschen flächentreuen Projektionen (Kreisring- und Trapez-Projektion). Bei den kartometrischen Übungen werden Isobathen und Isobaren gezogen, Flächen- und Streckenmessungen mit Planimeter und Kurvimeter gemessen, Volumberechnungen gelehrt und mittlere Böschungswinkel bestimmt.

Ein weiterer Teil gibt eine Einführung in die Lehre vom Karteninhalt mit ausführlicher Behandlung der Terrain darstellung und der Situationszeichnung, der letzteren im Anschluß an die Musterblätter und Zeichenerklärungen der Kgl. Landesaufnahme (doch bedeutet W. W. sicher viel öfter Waldwärtereier als Wiesenwärter).

Neben diesen Abschnitten stehen der erste und letzte etwas unvermittelt da; der erste gibt einige Winke für das Kartenzeichnen im Schulunterricht mit ausschließlicher Anwendung der von Zackenbogen begrenzten Raupe für die Gebirgszeichnung, neben der mindestens die Methode der Schraffur erwähnt werden sollte. Der letzte Teil endlich bringt Übungen am „vollarmierten“ Globus, die sehr nützlich sind, aber wohl kaum genügend genaue Messungen für Kartenentwürfe gestatten.

Man sieht, daß der Stoff für die Übungen, wie sie in Kiel abgehalten worden sind, etwas willkürlich begrenzt ist. Es fehlen mancherlei Dinge, die ein anderer behandeln und zum Nutzen der Studierenden schriftlich festlegen würde, wie Gelände- und Routen-Aufnahmen, Tiefen- und Höhenmessungen, Ortsbestimmungen, und wenn von allen Übungen im Freien abgesehen werden sollte, auch die Herstellung von Profilen und Reliefs und die Handhabung von Buntstiften und Farben. Der Wunsch nach allgemeinerer Verwendung des Hilfsbuchs würde bei einer Erweiterung seines Inhalts leichter sich erfüllen lassen.

Einer Neubearbeitung würde es auch vorbehalten sein, größere Klarheit in den Stil zu bringen, der namentlich in der Globuskunde oft recht dunkel ist; wird doch anstatt von Orten, für die die Sonne aufgeht, von aufgehenden Orten gesprochen; unter „dem Ort, der für die erleuchtete Erdhälfte für einen gegebenen Ort zur bestimmten Stunde im Zenit steht“ versteckt sich der Ort, für den die Sonne im Zenit steht, und Sätze wie: „Für Berlin würde am 9. Februar, vor-

mittags 10 Uhr Melbourne, Schanghai, Kiautschou am östlichen Horizont, und Para, Montevideo am westlichen Horizont liegen“, oder: „Die Südspitze von Kamtschatka ist ein loxodromischer Ort von Berlin“, müssen mindestens längere Zeit unverständlich bleiben.

Auch sonst bleibt eine durchgehende Revision des Textes zu wünschen. In den „Gipfelripplinien“ und „Talripplinien“ (warum nicht Gipfel- oder Kammlinien und Tallinien?) ist keine Bereicherung der Nomenklatur zu erblicken; die winkeltreue Azimutal-Projektion kann nicht „nach Nells Modifikation als eine Abart der Globularkarte“ gebraucht werden“, die Grunddriftstreue kann nicht einmal auf den Mefstischblättern 1 : 25000 gewahrt werden, geschweige denn auf den Karten 1 : 200000 und so weiter.

In Summa also: das Buch ist, da wir in Deutschland nichts Ähnliches haben, ein verdienstlicher Anfang zu einem Hilfsbuch für geographische Übungen, aber mancher Verbesserung fähig und noch nicht das erwünschte Hilfsbuch.

W. Schjerning.

Richard, J.: L'Océanographie, Paris, Vuibert & Nony, 1907. VI, 398 S. 4°.

Das Werk will nicht ein umfassendes und gründliches Handbuch des ozeanographischen Wissens nach Art der Werke von Krümmel und Thoulet sein, es wendet sich vielmehr (als „*un livre de haute vulgarisation scientifique*“) an einen weiteren Leserkreis, mit der Absicht, einerseits die Mittel und Methoden der Meeresforschung und andererseits die wesentlichsten Ergebnisse derselben vorzuführen. Immerhin aber wird das erstere Ziel, die Darstellung der Praxis ozeanographischer Forschung, in einer Weise erreicht, daß damit auch wissenschaftlichen Ansprüchen wohl genügt wird. — Es entspricht dies der langjährigen Betätigung des Verfassers in den Diensten des Fürsten von Monaco.

So sind gleich im ersten Kapitel, das die Lottechnik behandelt, über ein Dutzend Tieflote behandelt und in noch größerer Zahl von Figuren abgebildet. Unter den Lotmaschinen, deren dann drei vorgeführt werden, kann man allerdings die ziemlich gebräuchliche von Lucas vermissen; nur nebenbei wird sie erwähnt. Das zweite Kapitel, das den räumlichen Verhältnissen des Meeres gewidmet ist, gibt eine Tiefenkarte von jedem der drei Ozeane, aber ohne Farbendruck, daher wenig übersichtlich. Warum auf der des Indischen Ozeans die Tiefenlinie von 4000 m fehlt, ist nicht zu sehen. Auch Maßstäbe sind nicht angebracht (ebenso auf anderen Kartenskizzen: Seite 52, 57, 64). Im Indischen Ozean findet sich an der Stelle der Pr. Eduard-In. der Name „Bouvet“. Den früheren Brauch, einen antarktischen Ozean in 40° der Breite abzugrenzen gegen die drei großen Ozeane, sollte man nach Krümmels wohlbegründetem Vorschlag (im Handb. der Ozeanogr., II. Aufl. 1907) nicht mehr aufrecht erhalten, wie es hier aber geschieht. Im nächsten Kapitel ist in größten Umrissen (auf nur halb so viel Raum wie die Lottechnik) die Zusammensetzung des Meeresbodens behandelt, wobei im ganzen die bekannten Ergebnisse des

„Challenger“ dargestellt und nur durch einzelne neue Notizen ergänzt sind. So wird z. B. als das eigentliche Feld des Diatomeenschlammes noch einfach die Gegend zwischen Kerguelen und dem antarktischen Eisgürtel bezeichnet, während doch die Südpolar-Expeditionen ergeben haben, daß schon im Gebiet des Weddell-Meeres die Diatomeen im Verhältnis zu ihrem Reichtum an der Oberfläche nur äußerst spärlich im Bodenschlamm vertreten sind, namentlich aber südlich von Kerguelen im Forschungsfeld des „Gauß“ ein breiter, geschlossener Gürtel dieses Schlammes, wie man ihn erwartet hatte, vollends fehlt. Bescheidener noch ist das Kapitel über die Temperatur-Verteilung, das an Vollständigkeit von dem entsprechenden des Göschen-Bändchens (Schott, Phys. Meeresk.) erheblich übertroffen wird. Dagegen sind wieder Technik und Instrumentarium der Temperatur-Messung recht umfassend dargestellt. Im folgenden Kapitel vermißt man unter den vielen beschriebenen und abgebildeten Wasserschöpfern den von Krümmel. Der umstrittenen Erscheinung des „Totwassers“ ist hier mehr Raum gewährt als denen der Durchsichtigkeit und der Farbe des Meerwassers. Auch selbst die chemische Zusammensetzung desselben muß sich mit sieben Seiten begnügen. Es folgt dann ein kleines Kapitel über die Eisverhältnisse, das nicht große Beherrschung des Stoffes verrät, eins über Bewegungserscheinungen, das besonders die Wellen und die Gezeiten (nur auf zwei Seiten) zum Gegenstand hat, schließlich ein Kapitel über Strömungen, das dem erfahrenen Verfasser besonders wieder Gelegenheit zur ausführlicheren Darlegung der praktischen Erforschung, der Technik und der Methoden bietet, die Stromverteilung im Meere aber nach Krümmels Karte von 1902 („Der Ozean“) darstellt, die nicht mehr auf der Höhe sein kann. Das Strömungsbild gilt für den Nordwinter, was auch angegeben sein sollte. Die zweite Hälfte des Werkes ist dann der Biologie des Meeres gewidmet und bringt nächst einer wieder sehr eingehenden, gut illustrierten und verständlichen Darstellung der Fangmethoden eine Beschreibung des Lebens, von den Algen und den niederen Tieren bis zu den Fischen, Reptilien, Säugern und Vögeln (die letzten nur auf einer Seite).

Im ganzen erscheint in Bezug auf die Ergebnisse der Meeresforschung die Wahl des Stoffes etwas willkürlich und zufällig, desgleichen die Heranziehung der spärlichen Quellen, die deshalb auch ganz hätte erspart werden können. Doch liegt eben, wie schon gesagt, der Schwerpunkt des Buches nach der Seite der Praxis ozeanographischer Forschung, und in der Hinsicht erfüllt das Werk, namentlich auch durch seine sehr reichlichen Illustrationen, durchaus einen guten Zweck.

L. Mecking.

Tronnier, R.: Beiträge zum Problem der Volksdichte. Stuttgart Strecker & Schröder, 1908. 88 S. 8°.

Der Verfasser erörtert zunächst die Waldausscheidungs-Theorie, d. h. die Berechtigung der Einbeziehung des Waldes bzw. seine Ausschaltung bei Volksdichte-Berechnungen. Er fordert als Basis aller Volksdichte-Untersuchungen die Benutzung der Gemeinden, obgleich

auch deren Areale nicht unveränderlich sind. Abgesehen von den Betrachtungen über die Beziehungen zwischen Ortsgröße und Volksdichte dürften zum Teil völlig neu sein die Ausführungen über die Kinderzahl, über die Berücksichtigung der sogenannten Nichterwerbsfähigen der Berufsstatistik sowie über die Festsetzung der Dichteskala bei Volksdichte-Arbeiten.

So interessant und rechnerisch fest begründet diese Vorschläge auch sind, so hege ich doch gelinde Zweifel bezüglich ihrer allgemeinen Durchführung. Seit mehr als 20 Jahren erscheinen fast alljährlich Volksdichte-Untersuchungen. Unserem Volks-Charakter entsprechend kommt die Methodik dabei nicht zu kurz. Aber kaum zwei dieser Arbeiten sind nach der gleichen Methode und für dasselbe Volkszählungsjahr ausgeführt, so daß man daraus das Endziel der Detail-Untersuchungen — die Übersicht eines Landes — ableiten könnte. Es sind meistens nur methodische Versuche. Ist soviel Arbeitsaufwand nicht Verschwendung? Hier sollte der Geographentag einsetzen. Er könnte Volksdichte-Bearbeitungen der einzelnen Gebiete nach einheitlichen Gesichtspunkten und Methoden für ein Volkszählungsjahr veranlassen. Selbst wenn die angewendete Methode dann ein Kompromiß — also mangelhaft — sein sollte, so wäre doch etwas Vergleichbares damit zu schaffen, auf Grund dessen dann weitergebaut werden könnte.

M. Groll.

Warburg, Otto, u. J. E. van Someren-Brand: Kulturpflanzen der Weltwirtschaft. Unter Mitwirkung erster Fachleute herausgegeben. Mit 653 schwarzen und 12 farbigen Abbildungen nach Photographie. Leipzig, R. Vogtländer, (1908). XIV, 411 S., 12 Taf. 4°.

Dies neue Prachtwerk schiebt sich mit voller Absicht in eine Lücke ein, die ihm wohl eine große Bedeutung gewährleistet, auch wenn es nicht mit einem so klangvollen Namen, wie dem Otto Warburgs, verbunden wäre. In der reichen Fülle der Bilder treten die, die man sonst so viel trifft, ganz zurück. Es sind ja farbige Tafeln für den Tabak, Kakao, die verschiedenen Mais-Sorten vorhanden; aber die außerordentlich zahlreichen Bilder, aus aller Herren Länder zusammengestellt, die wir anderswo nicht antreffen, stellen in ganz eigener Weise die Bestellung der verschiedenen Kulturpflanzen bei allen möglichen Völkern dar und schütten so eine ungeahnte Fülle von ganz neuen Bildern über uns aus. So sind hier bei der Baumwolle ein paar ägyptische Kamele am Pflug zu finden und beim Reis ein Elefant am Pflug in Ceylon, der sich ja freilich etwas unwahrscheinlich ausnimmt, nach dem ich aber schon lange suchte.

Wo so vieles gebracht ist und für so vieles gesorgt ist, da darf die Kritik wohl nicht allzu scharf ausfallen, auch wenn man auf manches Bild stößt, das vielleicht hätte fehlen können oder leicht durch besseres zu ersetzen wäre. Warburg selbst hat den Schluß des Werkes, die Baumwolle, übernommen, bekanntlich jetzt eins der wichtigsten, wenn nicht das wichtigste Objekt des Welthandels. Es ist das die umfangreichste aller zehn Abhandlungen; denn um auch dies noch über den

Charakter des ganzen Werkes zu sagen, man darf nicht etwa nach unbekannten oder neuentdeckten Kulturpflanzen des Welthandels suchen wollen und auch nicht alles suchen, was im Welthandel von Wichtigkeit ist. So fehlen alle Gewürze, obgleich doch z. B. der Pfeffer in all seinen verschiedenen Gestalten für die Geschichte des Welthandels von größter Wichtigkeit ist. Es sind hier eben nur die zehn wichtigsten Kulturpflanzen behandelt, drei Getreidepflanzen, Reis, Weizen und Mais, vier Genußmittel, die Getränke Kaffee, Tee, Kakao und der Tabak, und dann neben der großen Textilpflanze, der Baumwolle, das wichtige Genußmittel Wein und der Zucker, den uns zwei so verschiedene Lieferanten hergeben müssen wie Zuckerrohr und Zuckerrübe.

Eduard Hahn.
